

Flucht in die Kommune

Die Pandemie bringt eine alte Lebensform neu zum Boomen: Gemeinschaften auf dem Land finden regen Zulauf. Menschen erhoffen sich mehr Freiheit und tiefere Kosten. Vor allem aus Deutschland suchen viele Platz in einer Schweizer Kommune. **Von Marc Zollinger (Text) und Tomas Wüthrich (Fotos)**

Der Tag beginnt mit einem Morgenritual. Acht Personen sitzen im Kreis, singen, tauschen sich aus, hören zu und singen zum Schluss nochmals. Es geht im Gespräch um das, was die Menschen in der Kommune gerade beschäftigt.

Marianne Schaerer, verantwortlich für den Permakulturgarten, berichtet von ihrem Zwiepsalt. Sie fragt: «Wie viel Zeit und Energie wende ich für die Gemeinschaft auf und wie viel für meine persönlichen Bedürfnisse?» René Duveen ist einer der Gründer der Gemeinschaft Herzfeld Sennrütli im Kanton St. Gallen. Er fragt sich, was er heute anpacken sollte. Und Premgit hat diese Nacht geträumt, dass ihm jemand eine Injektion verabreicht, die ihn wie unter Drogen setzt. Er lebt als Gast hier, weil er der Gemeinschaft womöglich beitreten will. «Begebe ich mich in eine Abhängigkeit? Verliere ich meine Freiheit?», fragt er.

Herzfeld Sennrütli wurde 2009 gegründet, nach einer Projektphase von drei Jahren. In Degersheim bei St. Gallen fand die damals noch kleine Gruppe von Pionierinnen und Pionieren eine ideale Liegenschaft: ein leerstehendes Kurhaus, oben am Rande des Dorfes, wo es nur noch Kuhweiden und Äcker

gibt. Seither wächst die Gemeinschaft. 40 Erwachsene sowie 30 Kinder und Jugendliche leben heute unter einem Dach. Die Oase soll ein gesellschaftliches Experiment sein. Man möchte zeigen, dass das Zusammenleben anders geht: ohne ökologische, wirtschaftliche und soziale Schäden. «Natur und Mensch im Gleichgewicht», lautet hier der Leitsatz.

Der Wunsch, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschliessen, ist gross. Und gross ist die Sehnsucht nach neuen Lebensformen. Die Sorge um die Umwelt hat in den letzten beiden Jahrzehnten weltweit viele sogenannte Öko-Dörfer wie Sennrütli entstehen lassen. Im Zuge der Pandemie ist ein neues Element dazugekommen: das überhitzte gesellschaftliche Klima, das Konflikte und Spaltungen schafft. Der Trend führt weg von den städtischen Ballungszentren, wo die Kontrolle stärker greift. Das gemeinschaftliche Leben als Selbstversorger auf dem Lande mag heute noch eine Nische sein. Geht die Spaltung der Gesellschaft weiter, könnte sich das ändern.

In Degersheim nimmt man bereits eine gesteigerte Nachfrage wahr, erzählt René Duveen. Die Mehrzahl der Interessierten stamme aus Deutschland. Und fast alle dieser Anfragen haben mit der Pandemie zu tun: Man hat



Gemeinsam gärtnern: Marianne, Regula, René, René (v. l.) in Herzfeld Sennrütli.



Gemeinsam essen. Insgesamt wohnen 40 Erwachsene und 30 Kinder zusammen.

schlechte Erfahrungen mit dem autoritär auf-tretenden Staat gemacht und sucht sich jetzt eine Insel in der moderaten Insel Schweiz. «Viele der Leute, die sich bei uns melden, möchten unbedingt das Land verlassen», sagt Duveen. In solchen Fällen sei man zurückhaltend. «Hat jemand einen fundamentalen Konflikt, etwa mit der Obrigkeit, soll er ihn zuerst für sich anschauen und lösen. Wir sind nicht der richtige Ort dafür.» Um falsche Vorstellungen zu klären und weil jeder neue Zugang das Gleichgewicht der Gemeinschaft beeinflussen kann, gibt es für Interessierte eine längere Testphase mit Seminaren, Probewohnen und letztlich einer Konsensentscheidung. Rund ein Jahr kann es bis zum Einzug dauern.

Gemeinsam Geld sparen

Die deutsche Soziologin Iris Kunze forscht seit Jahren über die neuen Formen des Zusammenlebens und hat viele Jahre in Gemeinschaften gelebt. Sie beobachtet ein verstärktes Interesse am Thema, und zwar besonders bei Familien mit Kindern. Der Grund: Die Pandemie hat die Unter- und Mittelschicht ärmer gemacht; die Mieten und Lebenshaltungskosten steigen. «In einer Gemeinschaft kann man Geld sparen, ohne auf Wesentliches verzich-

Oft fehlen in alten Gemeinschaften junge Menschen. Die Gründer haben das Rentenalter erreicht. Die Jungen ziehen in die Welt hinaus.

ten zu müssen», sagt Kunze. Weil man wie in einer Grossfamilie zusammenlebt, geht die Fremdbetreuung der Kinder wie von allein.

Besonders viele der neuen Gemeinschaften entstehen derzeit in Deutschland. Sie heissen zum Beispiel Blaue Blume oder Lebensgarten Steyerberg und tauschen sich unter anderem in der Facebook-Gruppe «Öko-Dörfer und Gemeinschaften» über ihre Aktivitäten aus. Eine Gruppe, die sich Philanthropianer nennt, hat vor kurzem ein Stück Land mit fünf Gebäuden gemietet, im Grüngürtel ausserhalb Berlins. Platz hat es vorerst für 30 Personen. Der Standort sei besonders gedacht für Eltern mit kleinen Kindern und Alleinerziehende.

Das Projekt ist eine Art Wagenburg, in der man diesen Sommer das Zusammenleben testen kann, um sich bei auftretenden Restriktio-

Die Kommunen der Welt

Von den Zünften im Mittelalter zum Öko-Dorf von heute

Menschen leben seit je in Gemeinschaften zusammen. Von den mittelalterlichen Allmendgemeinschaften über Zünfte bis zu utopischen Lebensentwürfen wie Monte Verità im Tessin: Sie alle entstehen meistens in Zeiten von gesellschaftlichen Umbrüchen, testen neue Formen des Zusammenlebens, haben aber selten dauerhaften Bestand. Eine kurze Liste der bekanntesten Kommunen der neueren Zeit:

- Die Twin Oaks Community ist eine der ältesten und grössten säkularen Kommunen in Nordamerika. Sie wurde 1967 in Virginia, USA, gegründet. Heute leben im Öko-Dorf rund 100 Menschen zusammen.
- Findhorn ist eine spirituell orientierte Lebensgemeinschaft in Schottland mit rund 400 Mitgliedern. Sie ist 1972 entstanden.
- Die italienische Lebensgemeinschaft Damanhur ist eine Kommune, gleichzeitig

Öko-Dorf und spirituelle Gemeinschaft im Piemont in Norditalien. Die Gemeinschaft hat weitere Zentren in Europa, Nord- und Südamerika und Japan – und gilt als Sekte. • Beneficio heisst eine der ältesten Hippie-Kommunen ganz Europas mit heute rund 200 Bewohnern und Bewohnerinnen. Sie befindet sich im Dörfchen Örgiva, in den spanischen Alpujarras.

• Tamera ist eine 1995 gegründete Arbeits- und Lebensgemeinschaft im Alentejo, Portugal. Dort leben etwa 200 Menschen.

• Die Kommune 1 wurde 1967 in Berlin gegründet. Sie war eine politisch motivierte Wohngemeinschaft und löste sich 1969 bereits wieder auf.

• Das Öko-Dorf Sieben Linden in Sachsen-Anhalt gibt es seit 1997. Zurzeit leben dort 100 Erwachsene sowie 40 Kinder und Jugendliche. Marc Zollinger



Öko-Dorf, Lebensgemeinschaft und Sekte: Die Kommune Damanhur im Piemont in Italien.